

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Beschreibung der Stadt Straßburg und des Münsters

Euting, Julius

Straßburg, 1898

4. Straßburg seit 1870

[urn:nbn:de:bsz:31-247750](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-247750)

die Regierung für die Hebung des Wohlstandes, in den Kriegen endlich verschmolzen die Elsässer vollkommen mit den Franzosen, der Straßburger Kleber war einer der hervorragendsten Feldherren Bonapartes.

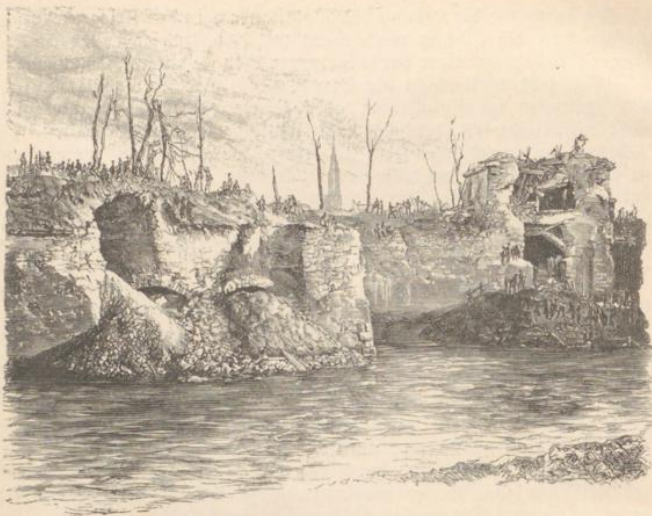
Von jetzt an machten die Straßburger alle Anstrengungen, sich den Franzosen zu assimilieren; aber gerade die besten konnten sich nicht entschließen der deutschen Muttersprache untreu zu werden, sie hofften „ein französisches Herz und einen deutschen Geist“ vereinigen zu können. Dadurch entstand ein zwitterhafter Zustand, der zur Folge hatte, daß die Elsässer ihre gesamte intellektuelle Kraft an der unlösbaren Aufgabe verschwendeten, den Geist der beiden Nationen in sich aufzunehmen und daß weitere wissenschaftliche oder künstlerische Leistungen ihnen kaum mehr möglich waren.

Nach der Demütigung Napoleons zeigte sich in Elfaß keine Regung für das Mutterland, jedoch sah man nur mit Mißtrauen die alte Dynastie der Bourbonen zurückkehren, da man des Glaubens wegen Bedrückungen fürchtete. So mochte es wohl kommen, daß der Neffe Napoleons Straßburg zur Ausführung seines ersten thörichten Versuches auf die Kaiserkrone auserjah. Am 28. Oktober 1836 stieg er in Straßburg in dem heute noch ancien numéro 4 bezeichneten Hause der Waifengasse ab, am 30. erschien er auf dem Hofe der Metzgerthorkaserne, um sich durch das vorher gewonnene Offiziercorps der Artillerie zum Kaiser proklamieren zu lassen. Die Herrlichkeit dauerte nur vom Metzgerplatz bis zur Finkmattkaserne, auf deren Hofe er mit einigen der meuternden Offiziere gefangen genommen wurde. Die französische Regierung schaffte ihn nach Amerika. Als dann der unterschätzte Abenteurer endlich doch mit List und Gewalt den Kaiserthron bestiegen hatte, war man in Straßburg zwar nicht so begeistert für das neue Kaisertum wie für das alte, man ließ es sich gefallen, blieb aber im allgemeinen in der Opposition. Dann kamen für das Elfaß nahezu 20 Jahre des geschäftlichen und gewerblichen Aufschwunges, wie allenthalben in Europa, bis zu dem plötzlichen und unerwarteten Ausbruch des deutsch-französischen Krieges im Jahre 1870.

4. Straßburg seit 1870.

Ehe man noch recht zur Besinnung gekommen war, sah sich die schlecht vorbereitete Stadt im August 1870 eingeschlossen und von allen Verbindungen abgeschnitten.

Ein anonymen Schriftsteller (vielleicht Leibniz) hatte in einer merkwürdigen Schrift, welche 1685 und 1686 in Frankfurt und Leipzig bei Chr. Weidmann unter dem Titel: „Raisonnables Staatsprotokoll“ erschien, mit denkwürdigen Worten ganz richtig prophezeit: „— Wiewohl ich hoffe: wann sechs Wochen außs längste Hurbrennenburgische Bomben davor knalleten, Straßburg dörfte sich zur Tradition ziemlich neigen, welches ich Gott und der Zeit hiermit anheim-



Das Steinthor am Tage nach der Einnahme.

stelle.“ Und so war es auch. Als die Deutschen am 13. August 1870 die Belagerung begannen, hatten sie im Grunde nur die Befestigungen Baubans sich gegenüber. Am 18. August wurde bereits die Beschießung eröffnet und am 27. September, fast genau sechs Wochen später, wurde die Stadt übergeben. Die Kapitulation wurde in einem Gepädwagen auf der Eisenbahnlinie bei Königshofen (an der Brücke bei der Gruberschen Brauerei) unterzeichnet. Den Gang der Belagerung und die Zerstörungen durch die Beschießung möge man aus dem beiliegenden Plan ersehen.

Die Belagerung, anfänglich vom badischen Kriegsminister von Beyer, später von dem Generalleutnant von Werder geleitet, nahm naturgemäß von dem leicht ansteigenden Terrain bei dem Dorfe Schiltigheim (N.) ihren Ausgangspunkt. In Parallelen näherten sich die Belagerer den Lunetten 52 und 53 vor dem damaligen Steinthor. Bereits in der Nacht vom 21. zum 22. September wurden beide Lunetten ohne besondern Widerstand besetzt. Als die Erstürmung der Hauptumwallung unmittelbar bevorstand, hißte der Kommandant, General Ulrich, am Münsterturm die weiße Fahne. Es war am 27. September, nachmittags 5 Uhr. 17 000 Mann streckten die Waffen; 1200 bronzene Geschütze, 12 000 Chassepots und über 1800 Pferde wurden erbeutet. In den 46 Tagen der Einschließung waren etwa



Einbringung elsfässer Landente vor Kaiser Wilhelm I. 1879. (Nach dem Bild von Professor Knackfuß in der Empfangshalle des Bahnhofs.)

193 000 Schuß von der Artillerie abgegeben und 448 Häuser vollständig zerstört worden, darunter vornehmlich das Steinstraßenviertel, die Finkmattkaserne (jetzt abgerissen), das Theater, die Präfektur (heute Statthaltereie), die Neue Kirche mit der wertvollen Stadtbibliothek, die Aubette u. s. w.

Durch den Frankfurter Frieden vom 10. Mai 1871 wurde die alte Stadt unter dem Jubel des deutschen Volkes wieder mit dem Reich vereinigt. Am wenigsten freuten sich die Straßburger selbst darüber.

Wenn im Jahre 1794 der jakobinische Maire Monet noch von der eingewurzelten Abneigung der Straßburger gegen die Franzosen und ihrer offenbaren Neigung zu Deutschland sprechen konnte, so war das jetzt gründlich anders geworden. Das erste Gefühl war das des energischen Widerstrebens, und als man sah, daß ein sofortiger Wiederanschluß an Frankreich nicht würde zu erreichen sein, suchte man sich eine möglichst unabhängige Stellung zu erringen. Da die deutsche Regierung diese natürlich nur in sehr beschränktem Maße zustehen konnte, so stellte man sich bald wieder auf den Standpunkt des Protestes gegen die Vereinigung mit Deutschland. Erst als sich die Gefühlswallungen gelegt hatten und die Straßburger sich wieder auf sich selbst zu besinnen begannen, wurden sie sich allmählich klar, daß der Tausch, den sie gemacht hatten, nicht so übel war. In der That trat man, ähnlich wie im Jahre 1681, aus einem Staatswesen heraus, das seit fast einem Jahrhundert eine Reihe von Revolutionen, die durchaus nicht abgeschlossen erscheint, durchgemacht hatte, um einem Lande einverleibt zu werden, das in hervorragenden politischen und kriegerischen Thaten sich auf den Gipfel der Macht emporgeschwungen



Festliche Parade Kaiser Wilhelms I. auf dem Polygon im September 1886.



Die Belagerung von Aschburg im Jahre 1870.

Badische
Landesbibliothek

Badische
Landeskirche

hat und allem Anscheine nach sich in aufsteigender Linie bewegt. Die mehrmalige Anwesenheit des ersten deutschen Kaisers, dieser einzigen Helbengestalt voll unantastbarer Hoheit und gewinnender Leutfeligkeit, trug dazu bei, den Gemüthern der Straßburger die neue Herrschaft auch menschlich näher zu bringen. Im Mai 1877 nahm der Kaiser zum erstenmal eine Parade der Straßburger Garnison auf dem Polygon ab. Im September 1879 hielt er seinen zweiten Einzug in Straßburg und fand unter dem guten Eindruck, den die Umänderung der Verwaltung des Landes, das, bis dahin von einem Oberpräsidenten, Herrn von Möller, und zwar in ausgezeichnete Weise, verwaltet, vom 1. Oktober jenes Jahres ab eine selbständige Stellung unter einem kaiserlichen Statthalter erhielt, die begeistertste Aufnahme. Als der fast neunzigjährige Kaiser im Jahre 1886 seinen Besuch wiederholte, da konnte sich der Empfang in seinem Glanze und der Begeisterung der Bevölkerung mit dem in jeder andern deutschen Stadt messen. Zugleich wurde dem militärischen Sinn der Straßburger ein glänzendes Schauspiel in einer Parade geboten, bei der etwa 30000 Mann defilierten und zu der allein vierzehn Regimenter Kavallerie hinzugezogen waren.

Im Jahre 1886 wurde zum erstenmal nach der im Jahre 1874 erfolgten Auflösung des Gemeinderats wieder zu Gemeinderatswahlen geschritten; dieselben brachten eine Anzahl Eingewanderter, unter ihnen einen der hervorragendsten Verwaltungsbeamten des Landes, der schon früher als staatlicher Bürgermeistereiverwalter die wichtigsten Maßregeln zum Nutzen der Stadt eingeleitet hatte, den Unterstaatssekretär Bäck, in jene Körperschaft, aus der ihn die Regierung zum Bürgermeister bestellte. Dasselbe Ergebnis hatten die Gemeindevahlen von 1891. Die am 21. Juli 1887 stattgehabte Nachwahl zum deutschen Reichstag ließ den Rechtsanwalt Dr. Petri aus der Urne hervorgehen, der sich klar und offen auf den deutschen Standpunkt stellte und sich der nationalliberalen Partei anschloß. Die Wahl vom 20. Februar 1890 verschaffte demselben Manne einen glänzenden Sieg; bei der Reichstagswahl im Jahr 1893 jedoch gelang es einer Vereinigung aller reichs- und deutschfeindlichen Elemente den Sozialistenführer Bebel durchzubringen. Trotzdem ist es nicht zu verkennen, daß die gleichmäßige, ohne Rücksicht auf Lob und Tadel nur das Wohl des Landes und des Reiches im Auge habende Verwaltung des Statthalters Fürsten von Hohenlohe-Schillingsfürst ihre Früchte getragen hat. Unter seinem Nachfolger, dem Fürsten von Hohenlohe-Langenburg, entwickelten sich die Verhältnisse gedeihlich weiter. Die wiederholte Anwesenheit unseres jugendlichen Kaisers, hat ebenfalls die Thatsache befestigt, daß die Straßburger sich mit der Vereinigung mit Deutschland ausgeöhnt, daß sie sich wiedergefunden haben. Zahlreiche Verbindungen zwischen Straßburger und eingewanderten Familien, ein regelmäßiger Bezug aus den benachbarten deutschen Staaten haben die in den ersten Jahren nach 1870 deutlich hervortretende Kluft in der Bevölke-



Einzug Kaiser Wilhelms II. an der Spitze der Fahnenkompanie im August 1889.
(Nach einer Momentaufnahme von Gershel atné.)

rung auszufüllen begonnen. Aber freilich ist auch selten oder nie für eine Stadt in so kurzer Zeit, und zwar größtenteils von Staats wegen, so viel gethan worden wie für Straßburg seit dem Jahre 1871. Die eingeweihten Gebäude erstanden schöner und stattlicher, dank einer schnellen und liberalen Entschädigung (etwa 40 000 000 M.). Die enge Stadtumwallung wurde auf der Nord- und Westseite so weit hinausgeschoben, daß ein Baugrund größer als die bisherige Stadtfläche zur Verfügung steht. Für die zerstörte Stadtbibliothek erhielt die Stadt vom Reiche eine Entschädigung, welche sich heute einschließlich der Zinsen auf mehr als 500 000 M. beläuft und zur Errichtung eines Kunstmuseums bestimmt ist. An Stelle der zerstörten Stadtbibliothek wurde aber die Kaiserliche Universitäts- und Landesbibliothek ge-

gründet, mit großartigen Zuwendungen aus dem Reich und aus dem Auslande. Dieselbe hat Herbst 1895 ein neues stattliches Heim am Kaiserplatz bezogen. Die Kaiser-Wilhelms-Universität wurde neu errichtet, wobei sich das Reich mit erheblichen Summen, namentlich an der Erbauung des prachtvollen Kollegiengebäudes, beteiligt hat; die alten Festungswälle wurden auf eine Eingabe der Bürgerschaft eingerissen, während der Militärärsiskus eine Menge stattlicher Neubauten errichtete und noch fortwährend errichtet. In der Neustadt ist ein Kaiserpalast auf Reichskosten erbaut worden, der zum erstenmal seine Bestimmung bei der Anwesenheit Kaiser Wilhelms II. im August 1889 erfüllte; eine vorzügliche Wasserleitung wurde 1877 von der (damals staatlichen) Stadtverwaltung schnell und energisch durchgeführt und übt den vorteilhaftesten Einfluß auf Gesundheitsverhältnisse und Reinlichkeit der Stadt aus (s. S. 39); im Südwesten ist in den letzten Jahren eine ausgedehnte Schlacht- und Viehhofanlage entstanden, das Kanalnetz um die Stadt ist ausgebaut, eine Hafenanlage (Aufwand bis Ende 1895 Mk. 2509085) ist angelegt worden, elektrische Bahnen durchkreuzen seit 1895 die Stadt und Dampfbahnen führen in verschiedenen Richtungen zu den Thoren hinaus. Die Generaldirektion der Eisenbahnen hat, abgesehen von dem vollständigen Ausbau der Eisenbahnlinien im Lande, eine Bahnhofsanlage geschaffen, die zu den großartigsten Europas gehört. Zu allem dem haben die politischen Verhältnisse die frühere Provinzialstadt zur Hauptstadt eines Landes, zu dem Sitze einer Menge von Behörden, zu einem wirklichen Centralpunkt des oberen Rheinthals gemacht, und wenn die dringend zu wünschende Regulierung des Rheins die Stadt erst in die Mitte der Wasserverbindung zwischen Nordsee und Mittelmeer gestellt haben und die zwecklose Beschränkung der Baufreiheit im Rayon der Festung einmal gefallen sein wird, so wird sie mit Hilfe aller übrigen Vorzüge ihrer Lage sich wieder zu einem kommerziellen Mittelpunkt aufschwingen, wie sie es heute in wissenschaftlicher und militärischer Beziehung schon ist.

Wichtige Bücher zur Geschichte Straßburgs:

- Strobel, Geschichte des Elsass. 6 Bände. Straßburg, Schmidt, 1841—1849.
- D. Lorenz und W. Scherer, Geschichte des Elsass. Berlin, Weidmann, 1886.
- G. Schmoller, Straßburgs Blüte und die volkswirtschaftliche Revolution im 13. Jahrh. Straßburg, Trübner, 1875.
- G. Schmoller, Straßburg zur Zeit der Zunftkämpfe. Straßburg, Trübner, 1875.
- Die Chroniken der deutschen Städte. Band VIII, 1870. Band IX. Leipzig, Hirzel, 1871.
- A. Woltmann, Geschichte der deutschen Kunst im Elsaß. Straßburg, Trübner, 1876.

- J. K. Kraus, Kunst und Altertum in Elsaß-Lothringen. Band 1: Untereisaß. Straßburg, Schmidt, 1876—1877.
- A. Seyboth, Das alte Straßburg vom 13. Jahrhundert bis 1870. Geschichtliche Topographie. Straßburg, Heiß, 1890.
- Straßburg und seine Bauten, herausgegeben vom Architekten- und Ingenieur-Verein für Elsaß-Lothringen. Mit 655 Abbildungen im Text, 11 Tafeln und einem Plan der Stadt. Straßburg, Trübner, 1894.
- G. Schmidt, Straßburger Gassen- und Häusernamen, Straßburg, Bull. 2. Aufl. 1888.
- L. Spach, Moderne Kulturzustände im Elsaß. 3 Bände. Straßburg, Trübner, 1873—1874.
- Verwaltungsbericht der Stadt Straßburg für die Zeit von 1870—1888/89. Im Auftrag der Stadtverwaltung bearbeitet von Dr. C. Buechel.

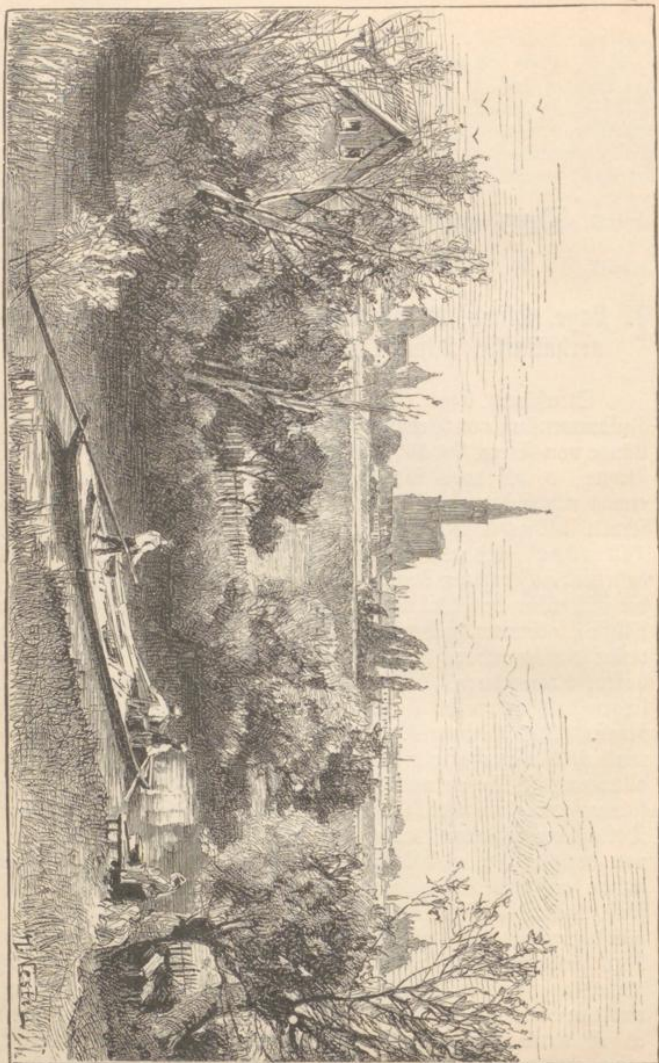


Das alte Siegel der Stadt Straßburg.
(Original 96 mm Durchmesser.)

Das gegenwärtige Straßburg.

1. Lage, Klima, Bevölkerung, Befestigung, Gesundheitsverhältnisse, Schulen, Pflege der Kunst, Behörden.

Straßburg liegt eine Stunde vom Rhein entfernt, am Zusammenfluß von Breusch und Ill, und zwar $25^{\circ} 25' 25''$ östl. Länge von Ferro, $7^{\circ} 46' 10''$ von Greenwich und $48^{\circ} 35'$ nördl. Breite, d. h. etwas südlicher als Paris und Stuttgart und etwas nördlicher als Wien und München, und zwar im Durchschnitt 140 m über dem Meerespiegel (die Basis des Münsters 143 m hoch). Es ruht zum größten Teil auf den meist aus Geröll bestehenden jüngeren Anschwemmungen des Rheins und der Ill, die sich über das Diluvium, die älteren Ablagerungen dieser Flüsse, gebreitet haben. Von Westen und Nordwesten her reicht die fruchtbare Lößterrasse, auf der die Vororte Königshofen, Kronenburg, Schiltigheim, Bischheim, Hönheim u. s. w. liegen, als äußerster Ausläufer der Vogesen bis in die Stadt hinein. Das Herantreten dieser Terrasse bis an die Ill ist vermutlich Mitursache für die Anlage der Stadt gewesen. Das Rheinalluvium ist, außer von dem Rheine selbst, von der Ill, die sich ursprünglich wohl in einem meilenweit sich hinstreckenden Delta von Mündungsarmen in den Rhein ergossen hat, und von der Breusch durchflossen. Die großen Mengen von Wasser haben auf das Klima von Straßburg einen erheblichen Einfluß, doch ist derselbe nicht so groß, und vor allem nicht so ungünstig, wie man etwa denken könnte, da die bedeutende süd-nördliche Bodenmeinigung den Wasserläufen einen schnellen Abfluß gestattet. Im übrigen liegt Straßburg weit genug nach Westen, um den mildern Einflüssen des Meeres zugänglich zu sein; es ist durch Schwarzwald und Vogesen hinreichend geschützt, wird aber nicht durch sie beengt. Das Klima von Straßburg



Strasbourg von der oberen Ill. (Nach einer Photographie von E. Schwetzer gezeichnet von Hermann Meißel.)

ist eines der mildesten in Deutschland. Die durchschnittliche Jahreswärme ist der von New York, Dublin, London, Prag, Dresden, Sebastopol gleich. Trotz des geringen Unterschiedes der mittleren Winter- und Sommertemperatur sind im einzelnen plötzliche und große Schwankungen nicht selten. Bei dem schnellen Uebergang von der kalten zur warmen Jahreszeit ist ein eigentlicher Frühling nicht vorhanden; der Sommer begreift die Monate Juni, Juli, August und den halben September, der Herbst ist in Straßburg die angenehmste Jahreszeit, obwohl der Winter bisweilen schon im Oktober einsetzt, jedoch, wie gesagt, meistens mild ist. Charakteristisch sind für die Rheinebene zahlreiche und schwere Gewitter. Die Regenmenge (durchschnittlich hat Straßburg 138 Regen- und Schneetage) ist ziemlich bedeutend; doch sind die nach den Gebirgen zu und die in denselben liegenden Ortschaften noch reichlicher damit bedacht.

Die Bevölkerung von Straßburg (inbegr. die Bororte Kronenburg, Königshofen, Neudorf, Neuhof, Ruprechtsau) belief sich nach den Ergebnissen der Volkszählung vom 2. Dezember 1895, eine 15421 Mann starke Garnison einbegriffen, auf 135591 Einwohner; die Volkszählung vom 1. Dezember 1885 wies eine Bevölkerungszahl (Garnison einbegriffen) von 111987 Einwohnern auf. Es ist von Interesse, die Bevölkerungsziffer der Stadt in den verschiedenen Perioden zu vergleichen. Für die Zeit von 1150—1300 nehmen wir mit Professor Schmoller eine Zunahme von 5000 auf etwa 30000 Köpfe an. In den durch innere und äußere Kämpfe beunruhigten folgenden Jahrhunderten blieb die Einwohnerzahl ziemlich unverändert. Für 1474 sind etwa 26000 Einwohner berechnet, für das Ende des 16. Jahrhunderts gegen 30000 anzunehmen, wobei daran zu erinnern ist, daß die Stadt ziemlich bedeutende Besitzungen in der Umgebung hatte. Mit ungefähr 22000 Einwohnern ging die Stadt 1681 an Frankreich über, hob sich aber bald (1697) auf 27000 und in langsamem, stetigem Steigen bis 1789 auf 49948 Einwohner. Auch die Kriegsereignisse hielten das Wachsen der Bevölkerung nicht auf: 1812 finden wir 54454 Einwohner, die sich bis 1871 auf 78130 vermehrten. Die Vereinigung mit Deutschland steigerte durch die Erhebung Straßburgs zur Landeshauptstadt und die Erweiterung des Wallgürtels die Bevölkerung bis zum Jahre 1895 auf 120170 Köpfe, d. h. um 54%, die Garnison ausgeschlossen.

Auch in dem Verhältnis der Konfessionen spiegeln sich die politischen Verhältnisse wider. 1681 gab es keine angeeseene katholische Familie in Straßburg, 1697 schon 5119, 1726 10480 Katholiken, wobei in erster Linie an die französischen Beamten und Militärs zu denken ist. 1770 halten sich die Konfessionen die Wage, und das Verhältnis verschiebt sich unter französischer Herrschaft immer mehr zu Gunsten der Katholiken; 1866 werden 43750 dieser Konfession, dagegen nur 28893 Protestanten gezählt. Da die deutsche Einwanderung nach 1870 sich etwa im Verhältnis der Verteilung der Konfessionen im Deutschen Reiche ($\frac{1}{3}$ Katholiken, $\frac{2}{3}$ Evangelische) vollzog, so ergab die Volkszählung von 1895 67914 Katholiken, 63156 Protestanten, wozu noch 4058 Juden und 463 Sonstige zu rechnen sind.

Die Statistik der Volksangehörigkeit der Straßburger enthält die merkwürdige Thatsache, daß am Ende der 190jährigen französischen Herrschaft doch nicht mehr als höchstens 20% Nationalfranzosen in Straßburg wohnten. Daß die Bewohner deutscher Abstammung nie unter 80% hinabgingen, erklärt sich durch die auch in dieser Zeit in bedeutendem Maße stattfindende Einwanderung über den Rhein. Durch die deutsche Eroberung wurde das Verhältnis natürlich zu Gunsten der Deutschen verändert; das Adreßbuch von 1884 weist 89% deutsche, 7% französische und 4% anderweitige Namen auf. Allerdings ist der Name für die Abstammung nicht unbedingt beweisend. Eine in den Jahren 1885 und 1887 vorgenommene Untersuchung der Straßburger Schülerschaft ergab auf 100 Schüler 64 mit hellfarbigem, 22 mit mittelfarbigem und 14 mit dunkelfarbigem Typus und bestätigte so in gewisser Hinsicht die oben gewonnenen Zahlen.

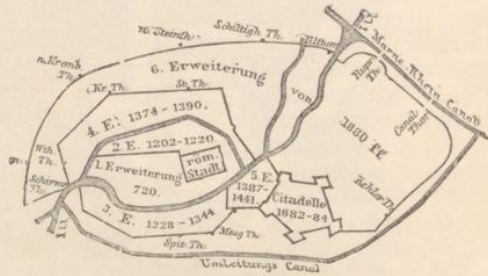
Was die Sprachverhältnisse betrifft, so ist im Jahre 1866 festgestellt worden, daß etwa $\frac{2}{3}$ der Bevölkerung französisch sprechen konnten. Da für den größten Teil der Straßburger das Deutsche doch die Sprache des gewöhnlichen Lebens geblieben, das Französische die notgedrungen angelesene war, da außerdem nach dem Kriege natürlich vorzugsweise Franzosen auswanderten, so vollzieht sich die Wiederaufnahme des Deutschen ziemlich schnell, wenn auch eine kleine Minderzahl sich seit 1870 um so eifriger an das Französische klammert. Der Volksdialekt ist der alemannische, mit Anklängen an die nördlich von Hagenau beginnende rheinfränkische Mundart. Er ist interessant, weil er mit Ausnahme der in ihn aufgenommenen französischen



Partie an der Ill von der Rabenbrücke aus. (Nach einer Photographie von E. Schweizer gezeichnet von H. Kessel.)

Floßkeln 200 Jahre lang unberührt geblieben ist und viele altertümliche Elemente enthält; auffallend schnell nehmen die Kinder der aus allen Teilen des übrigen Deutschlands eingewanderten Beamten und Kaufleute den hiesigen Dialekt an.

Die Bevölkerung Straßburgs erfreut sich im Durchschnitt einer ziemlichen Wohlhabenheit, wenn sie auch nur ein matter Abglanz von dem Reichtum Straßburgs im 16. Jahrhundert ist. Dies geht schon aus der einen Thatfache hervor, daß i. J. 1580 dieselben 3600 Häuser, welche die Amnerion i. J. 1870 vorfand, von nur 25000 Einwohnern voll bewohnt wurden,



während sich i. J. 1870 mindestens 75000 in die gleichen Räume teilen mußten. Eine solche Bescheidenheit der Ansprüche gegenüber der früheren Opulenz deutet ohne Zweifel auf immer bescheidener gewordene Erwerbsverhältnisse. Jetzt beträgt die Anzahl der bewohnten Häuser 7463 mit 27879 Haushaltungen.

Von bedeutendem Nutzen ist für Straßburg die 1880 begonnene Hinausrückung der Wälle geworden, die den Flächenraum der inneren Stadt mehr als verdoppelt hat. Aus vorstehender Skizze sind die Stadien, welche die Entwicklung der Stadt und ihrer Befestigung durchlaufen hat, zu ersehen.

Seit dieser letzten Erweiterung ist Straßburg einer der stärksten Waffenplätze des Deutschen Reichs geworden, der durch einen außer Straßburg und seine Vororte etwa 20 Ortschaften einschließenden Kranz von 14 Forts, von denen 11 links, 3 rechts des Rheins liegen, geschützt ist. Es sind dies 1) Fort Franssch hinter Ruprechtsau, 2) Fort Moltke bei Reichstett, 3) Feste Roon bei Vendenheim, 4) Fort Podbielsky bei Mundolsheim, 5) Feste Kronprinz bei Niederhausbergen, 6) Feste Großherzog von Baden bei Oberhausbergen, 7) Fort Fürst

Bismarck bei Wolfisheim, 8) Fort Kronprinz von Sachsen bei Lingolsheim, 9) Fort von der Lann bei Geispolsheim, 10) Fort Werder bei Illkirch-Grafenstaden, 11) Fort Schwarzhof am Altenheimer Hof, 12) Fort Blumenthal bei Muenheim, 13) Fort Bose bei Rorf, 14) Fort Kirchbach bei Sundheim.

Die Gesundheitsverhältnisse der Stadt Straßburg waren bis zum Jahre 1870 recht ungünstig (1872 Sterblichkeitsziffer noch 30,64; 1895 war sie auf 22,35 gesunken), und zwar hauptsächlich infolge der Enge des Festungsgürtels, der allmählich die dreifache Einwohnerzahl in die drei Jahrhunderte gleich gebliebene Häuserzahl zwängte. Es bestand freilich schon seit etwa 1850 eine Kommission für die Untersuchung ungesunder Wohnungen, die Thätigkeit derselben war aber bald eingeschlafen. Seit 1879 ist sie wieder ins Leben gerufen und hat auch im Jahre 1884 bei drohender Cholera gut eingegriffen. Bestimmender für die Verbesserung der Wohnungsverhältnisse war ohne Zweifel die Stadterweiterung, infolge deren die wohlhabenderen Klassen der Bevölkerung sich in die Neustadt zogen und die besseren Wohnungen der Altstadt räumten, die natürlich im Mietzwert sanken und den weniger Bemittelten zugänglich wurden. Dadurch sind die ganz schlechten und ungesunden Wohnungen, zum Teil wenigstens, frei geworden. Seit 1879 ist durch eine allen Anforderungen entsprechende Leitung Straßburg mit gesundem, dem Rhein entnommenem Wasser versorgt, während die bis dahin benutzten Brunnen sich meist als so ungesund erwiesen, daß polizeilich zu ihrer Schließung geschritten werden mußte. Für die Güte des wichtigsten Nahrungsmittels, des Fleisches, wird durch ein mit allen nur denkbaren Anlagen und Anstalten ausgerüstetes neues Schlachthaus gesorgt, welches aus verschiedenen Ursachen nicht unterhalb der Stadt angelegt werden konnte, sondern seinen Platz an der oberen Ill fand, den Abfluß für seine Abwasser aber in einem großen Dohlen findet, der zu dem System der in den letzten Jahren unternommenen und noch weiter auszuführenden Kanalisation gehört. Kranke nehmen das städtische Spital und das Diakonissenhaus und außerdem die zahlreichen neuerbauten, prächtig ausgestatteten, zur Universität gehörigen Spezialkliniken, sämtlich auf das vorzüglichste eingerichtet, auf. Die medizinische Fakultät besitzt in ihren Mitgliedern eine Reihe der berühmtesten Aerzte.

An Unterrichtsanstalten bestehen in Straßburg außer der sehr reich dotierten Kaiser-Wilhelms-Universität drei

Gymnasien (das ehemals kaiserliche Lyceum, das altberühmte, vom Thomastift unterhaltene protestantische und das 1883 gegründete bischöfliche katholische Gymnasium), eine Oberrealschule und eine Realschule (bei St. Johann); die Realgymnasien sind durch die Regulative vom 30. Juni 1883 abgeschafft. Außerdem gibt es zwei vollständig entwickelte höhere Töchterschulen, drei Knabenmittelschulen, ca. 50 öffentliche Elementar-, 28 öffentliche Kleinkinderschulen, sowie eine größere Anzahl von privaten höheren Mädchenschulen, Mädchenpensionaten, Elementar- und Kleinkinderschulen. Dazu kommen noch die Präparandenschule zu Neudorf, das Lehrer- und das Lehrerinnenseminar mit ihren Uebungsschulen. An Spezialschulen hat Straßburg abgesehen von Fabrikabendschulen, Handarbeitskursen, Flickschulen u. s. w. zwei private von der Stadt unterstützte Taubstummenanstalten und eine technische Schule zur Ausbildung von Kulturtechnikern; ferner eine gewerbliche Fortbildungsschule, Handelsschule, Volkshochschule, ein Pädagogium für Musik und ein Musikonservatorium. Eine Kunstgewerbeschule ist unter der Leitung des Professors Seder in raschem Aufblühen begriffen. Für die gesundheitliche Seite des Schulwesens sind epochemachend gewesen die auf Veranlassung des kaiserlichen Statthalters Feldmarschall von Mantuffel ausgearbeiteten Gutachten über das höhere Schulwesen (1882), über das höhere Töchterschulwesen (1883) und das Elementarschulwesen (1884), in denen u. a. die Maximalzahl der Stunden für die einzelnen Unterrichtsfächer und die durchschnittliche häusliche Arbeitszeit für die verschiedenen Altersstufen festgesetzt ist.

Für das geistige Leben ist ferner durch die großartige, mit Liberalität verwaltete Universitäts- und Landesbibliothek und durch die kleinere, aber wertvolle Stadtbibliothek, beide mit Lesesälen verbunden, durch ein außerordentlich reichhaltiges akademisches Lesezimmer, das auch den Bürgern der Stadt zugänglich ist, durch eine Anzahl wissenschaftlicher Vereine reichlich gesorgt. Die Künste befinden sich noch etwas im Hintertreffen; nur die Musik findet im städtischen Konservatorium und einigen anderen tüchtigen Instituten vorzügliche Pflege und scharf in zahlreichen Symphonie- und Kammermusikkonzerten und sonstigen Aufführungen Alt- und Neustraßburger friedlich um ihr Banner. Mit größeren Schwierigkeiten als die über die Sprachverschiedenheit hinweggreifende Musik hat das Theater zu kämpfen. Nachdem ihm vor 15 Jahren die reiche Landes-

unterstützung entzogen worden war, hatte es zunächst eine schwierige Periode durchzumachen, um jetzt, wo die nationalen Gegensätze allmählich zu schwinden beginnen, ein größeres regelmäßiges Publikum zu finden und dementsprechend bei wachsenden Einkünften (reichlichen Zuwendungen von seiten der Stadt [Apffel-Stiftung] und von seiten des Statthalters) auch Gediegenes zu leisten. Leider haben sich die auf dem Gebiete der Malerei vorhandenen Bestrebungen noch nicht vereinigt, und so wird dem Freunde der bildenden Künste noch nicht allzuviel geboten, wenn auch die Sociétés des amis des arts und der von Eingewanderten gebildete Kunstverein mit ihren beschränkten Mitteln recht Anerkennenswertes leisten. Dagegen hat die Stadt in letzter Zeit ein Kunstgewerbemuseum errichtet, dem bedeutende Mittel zur Verfügung gestellt sind, und das schon jetzt unter der fachverständigen Leitung von Direktor Dr. Adolf Seyboth sehr viel Wertvolles erworben hat. Es ist im Werk, das durch die Verlegung der Landesbibliothek in den Neubau am Kaiserplatz frei gewordene Schloß als städtisches Museum einzurichten. Die Kupferstichsammlung und die elsässische Altertümersammlung sind bereits dahin überführt worden.

Zur Lebendigkeit des Verkehrs und des geistigen Lebens trägt die große Zahl von Behörden erheblich bei. Straßburg ist Sitz des kaiserlichen Statthalters, des Ministeriums und des Oberschulrats für Elsaß-Lothringen, des Generalkommandos des XV. Armee-corps, der 30. und 31. Division, der Generaldirektion der Reichseisenbahnen in Elsaß-Lothringen und Luxemburg, der Ober-Postdirektion für Elsaß, der Generaldirektion der Zölle und indirekten Steuern, der Direktion der direkten Steuern, eines Hauptsteueramts, einer Reichsbankhauptstelle, des Bischofs der Diocese Straßburg (O.- und U.-Elsaß), des Direktoriums Augsburgischer Konfession, des Bezirkspräsidiums des Unterelsaß, eines Landgerichts und einer starken Garnison.

Man vergleiche die außerordentlich reichhaltige „Topographie der Stadt Straßburg nach ärztlich-hygienischen Gesichtspunkten bearbeitet, im Auftrage des Ministeriums für Elsaß-Lothringen herausgegeben von Geh. Medizinalrat Dr. Krieger.“ 2. Auflage. Straßburg 1889.